

Auerthal-Beitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle, Auerhammer und die umliegenden Ortschaften.

Ercheim:
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abendblatt.
Inhalt der 3 wöchentlichen Beilagen: Auerthal-Beitung, Auerhammer-Beitung, Zeller-Beitung.
Mit 3 Familienblättern: Frohn, Gute Geister, Zeitspiegel.
Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Ergebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Mit 3 Familienblättern: Frohn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Ergebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einjährige Copypost 10 Pf.,
die einjährige Copypost 20 Pf. die Copypost-Zelle,
Reklamen pro Zeile 50 Pf.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 116.

Mittwoch, den 2. Oktober 1895.

8. Jahrgang.

Bestellungen

Auerthal-Beitung

(No. 605 der Zeitungspreisliste)

für das vierte Quartal 1895

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit gern
angenommen.

Expedition der „Auerthal-Beitung.“
Emil Hegemeister.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
stets willkommen.

Aue, den 30. September. Wie stets am Schlusse jedes
Semesters hatte die Deutsche Fachschule für Blecharbeiter hier,
auch dieses Mal wieder in den Tagen des 26. u. 27. d. M.,
die im Laufe des Halbjahres von den Schülern fertiggestellten
Zeichnungen, Modelle und Werkstatt-Arbeiten, sowie die Aus-
führungen der Gas-, Wasser- und elektrotechnischen Installation
ausgestellt. Die Ausstellung erfreute sich regen Besuchs und
legte wiederum bezeichnendes Zeugnis von den tüchtigen Leistungen
und den stetigen Fortschritten der Schule ab.

Am Freitag vormittag 8 — 1/2 12 Uhr fand die mündliche
Prüfung der Abiturienten statt u. am Nachmittag 1/2 4 Uhr
schloß sich daran unter Beteiligung des Vorstandsmittgliedes,
Herrn Franz Wagner, Grimmitzhan, des Vorsitzenden des
Kuratoriums, Herrn Emil Thörner sen. Chemnitz, des Herrn
Bürgermeister Dr. Kretschmar, Aue, Angehörigen der Schüler
und sonstigen Freunde u. Gönner der Schule und des Lehr-
kollegiums die feierliche Entlassung der abgehenden Schüler.

Der Direktor der Anstalt, Herr Professor Dreher begrüßte
zunächst in seiner Ansprache die anwesenden Herren und ge-
dachte Johann aller Gönner und Freunde, im Besonderen des
Hohen Landesregierers, welche sowohl durch Geldmittel als durch
Rath u. That die Schule unterstützen u. dadurch mithelfen, die
Anstalt nicht nur auf der erreichten Höhe zu erhalten, sondern
Ihr auch ermöglichen, immer weiter vorwärts zu treten.

Mit ersten zu Herzen gehenden Worten wandte er sich sodann
an die scheidenden Schüler, die er darauf hinwies, daß sie bei
der Kürze ihres Hierseins und bei dem außerordentlich umfang-
reichen Lernmaterial überall eigentlich nur den Grundstein ihres
Wissens und Könnens zu legen vermöchten, daß sie darum
bemüht sein müßten, auf diesem weiter zu bauen, um den Vor-
sprung, den sie durch den Besuch der Schule vor manchen gleich-
altrigen Berufsgenossen erlangt, nicht zu verlieren u. sich zu
tüchtigen Fachleuten heranzubilden. Sie möchten als junge
Leute deshalb nicht stets den Mittelpunkt in erste Linie setzen,
sondern darauf sehen wo es noch etwas zu lernen gäbe. Im
Leben, dessen Ernst erst nach an sie herantritt, werden, sollten
sie bescheiden und anspruchslos auftreten, dem älteren erfahrenen
Fachgenossen, dem Arbeitgeber, dessen Sorgen und Nöthen ihnen
unverständlich sein würden, mit Achtung und Ehrerbietung
entgegenzutreten, nicht alles besser wissen wollen, sich seinem
Willen unterordnen, sie sollten gehorchen lernen, um einst selbst,
wenn sie das Geschick über andere stellt, befehlen zu können. In
ihrem Streben sollten sie aber auch Gott, den Kenner aller
Menschengeheißnisse, nicht vergessen, mit festem Vertrauen auf ihn
bauen, der ihnen dann seinen Segen nicht versagen werde.

Nach einigen herzlichen Dankesworten des Vorsitzenden des
Kuratoriums, Herrn Emil Thörner sen. an die Lehrer und
Lehrer der Anstalt sprach Abiturient Schenderlein in warmer
Weise dem Lehrerkollegium den Dank der Scheidenden für die
gehobene Mühe u. Sorge, den Bewohnern der Stadt Aue für
das vielfache freundliche Entgegenkommen aus und ahmete den
zurückbleibenden Mitschülern herzliche Worte des Abschiedes,
welche von Schüler Richter im Namen der dableibenden Kameraden
ebenfalls herzlich erwidert wurden. Mit Friedigung einiger innerer
Schul-Angelegenheiten schloß hierauf die Feier.

Vorbei sind nun die fröhlichen Kirchestage, die Kirchengäste zum
großen Theil abgereist, nachdem sie unter den Kirchen- und
Ordnungsvorständen der Hausfrau tüchtig aufgeräumt. Das
Leben geht wieder im alten Geleise, tüchtig arbeiten und
Geld verdienen, um zu geeigneter Zeit wieder frohe Feste feiern
zu können. Unsere Kirchengäste, die mit der von Zelle und Auer-
hammer zusammenfällt, war diesmal von schönem Wetter be-
günstigt und wurde allenthalben üppig gefeiert. Am 1. Feiertag
sind ein großes Gesangs-Concert unseres Wiederholungstanz,
das sehr gut besucht war. Das Publikum spendete bei vorzüg-
lichen gesungenen Darbietungen den reichsten Beifall, de-
sondere Anerkennung fand das schöne Singpiel „Rosa im Schwarz-
wald“, die Soli und Duette wurden prächtig vorgetragen.

Diese Abend findet noch ein Instrumental-Concert unserer
Stadtcapelle im „Blauen Engel“ statt, dem Ball folgt nach.
Auf dem Steinigt waren zur Belustigung der Kinder außer
den üblichen Kuchen und Fischbuden, eine Schießbude und die
beiden großen amerikanischen Lustkutscheln von Herrn Scholz

und Schellig aufgestellt, welche bei dem schönen Wetter wohl
ein gutes Geschäft gemacht haben mögen.

Aus Sachsen und Umgegend.

Aus Kirchberg wird gemeldet: Freitag Nachmittag drohte
dem 5 Uhr 17 Min. von Bismarckhaus kommenden Zuge der
Schmalpfordbahn eine ernste Gefahr. Zwei auf der Bismarck-
Wiese am Quirnsberg spielende Kinder, ein fünf- und ein
zehnjähriges Mädchen hatten dort auf die Schienen in Meter-
länge Steine gelegt, damit, wie die Kleine in hochsteter Ehor-
heit äußerte, der Zug näher „umfliegen“ sollte. Ein Unglück
wurde verhindert durch die Vorsicht des Lokomotivführers.
Derselbe bemerkte die Steine noch zur rechten Zeit, vermin-
dete sofort die Fahrgeschwindigkeit und ließ die Steine bei
sehr langsamer Fahrt durch die Räume abwerfen.

Im Krankenhaus zu Bengelsdorf mußte einer Gutsbesitzerin
der linke Daumen abgelöst werden infolge einer schweren Ver-
wunde, welche der Frau vor einigen Wochen gelegentlich eines
ehelichen Zwistes von ihrem Ehemann zugefügt worden war.

Freiberg, 19. September. Ein recht gemeiner Vandalen-
streich ist vorige Woche auf der Weidenborner Straße verübt
worden. Während des Bismarck in der Gegend von Bo-
drisch wurde auf dem Lagerplatz der Geschirrführer eines
heißigen Spannfurwerks von drei jungen Leuten angegriffen,
welche die Rückfahrt nach der Stadt begeherten. Da der
Wagen aber bereits besetzt war, mußten den Leuten ihr Wunsch
abgeschlagen werden. Um nun an dem Geschirrführer ihren
Kerger auszulassen, warteten die Burschen das Ausfahren des
Wagens ab und eilten dann auf kürzerem Wege dem Gefährten
voraus und sprangen an einer Stelle, die der Wagen noch
zu passieren hatte, einen Draht über die Straße. Den Draht,
den die Burschen möglicherweise aus dem Bestand des Feld-
telegraphen, der an jenen Tagen aufgestellt war, gestohlen
haben, hatten sie zwischen den Straßenrändern in solcher
Höhe befestigt, daß Pferde und Fußgänger bequem darunter
passiren konnten, daß aber eine auf dem Wagen sitzende Per-
son von dem in der Dämmerung kaum sichtbaren Draht ge-
troffen werden mußte. Als nun das Geschirr die verhängnis-
volle Stelle in schnellem Gange passirte, wurde der erpöht
sitzende Kutscher von dem Draht in den Hals geschnitten.
Zum Glück konnten die Pferde sofort zum Stehen gebracht
werden, und nur diesem Umstand ist es zu danken, daß der
Kutscher mit leichten Verletzungen davonkam.

(Im Verdacht erlischt.) Die Bergmannsrau Randzia in
Schwarz ließ ihren 4 Jahre alten Sohn auf kurze Zeit in
der Stube allein, in der ein Krog mit auserwähltem Erdbrot
stand. Der Kleine stürzte während der Abwesenheit der Mutter
in denselben hinein, und es gelang ihm nicht, sich von der
tiefen Masse wieder frei zu machen. Das Kind war erstickt
als die Mutter wieder in das Zimmer zurückkehrte.

Verstorb., 21. Sept. Vorjagt beim Kalkbischen! Der
Hausbesitzer Kenger war mit Kalkbischen beschäftigt, wobei er
vielleicht nicht vorsichtig genug war, denn plötzlich zeigte die
Waise auf und er erlitt schwere Verletzungen an beiden Augen.
Hoffentlich genügt es ihm die Sehkraft zu erhalten.

Leipzig, 19. Sept. Ein Raubanfall wurde auf der
Straße von Lindenau nach Wölkern verübt. In später Abend-
stunde wurde der Lehrer K. aus Lindenau, 3. J. Soldat der
Lehrer-Compagnie zu Wölkern, von zwei ihm unbekanntem
Streichen überfallen. Während der eine nach dem Seitenge-
wehre griff, sagte der andere ihm bei der Kehle mit den Worten:
„Du Hund, Du Dreßelunge, gib Dein Geld und Deine
Zippe (Auge) raus.“ Er sah sich genöthigt, sein Seitengewehr
zu ziehen und die Forderung des einen (der andere war bereits
entflohen) mit ein paar tüchtigen Schlägen zu belohnen, so daß
auch dieser sich zurückzog. Wie aus den Umständen am Seiten-
gewehr zu sehen war, ist der rechte Patron nicht ohne Strafe
davongekommen. Die Untersuchung von Seiten der Militär-
und Polizeibehörde ist bereits im Gange.

Leipzig. Der Rechtsanwalt Dr. Konrad Friedrich und
sein Bureauvorsteher Denhardt sind in ihrem Bureau ver-
haftet worden. Friedrich liegt mit seiner Frau in Speidung
und soll einen Dritten, der mit F. s. Frau während der Spei-
dung verkehrte, zur Unterschrift eines Wahrscheins genöthigt haben.
Es heißt, er habe den Betreffenden mit einer Pistole bedroht.
Der Bureauvorsteher Denhardt wird beschuldigt, hierzu da-
durch Beiträge geleistet zu haben, daß er während der Wölk-
ung die Bureauarbeit Friedrichs abgehandelt hat.

Vom Ausstellungsplatze. Die Arbeitsdauer von
zwei Wochen, die der Rath der Stadt Leipzig zur Aufstül-
lung der über 88000 Kubikmeter betragenden Dämme um
das an den Ausstellungsplatz grenzende Nonnengehärd dem
Jüngeren Herrn Ding gewährt hat, ist nahezu verfließen und
ein großer Theil der Erdvermehrung vollzogen. Von der
Wandung der Eiser in die Pleiße und zwar vom Ritterwerder
am rechten Ufer- und Kadelufer ist der Damm aufgeschüttet
und mit Gras bejätet von der Wagscher Brücke bis zur Brücke
der Wagscher Brücke. Die Dämme sind bereits mit Gras
bedeckt, und zwar von den Kalkbischen Schrebergärten,
schon seit der festgesetzten Damm ist und fertig, aber noch

nicht bejätet, bis zum Häfferschen Damm. Von hier aus wird
gegenwärtig eine neue Holzlinie zur Aufnahme des Fluwwassers
der Eiser bis zur neuen Brücke am Schleußiger Weg gegrä-
ben. Die Pleiße und Wagscher dieser neuen Brücke erheben
sich schon meterhoch aus dem Unterbau. Der Damm von der
Wagscher Brücke zum Kettensteig am linken Ufer der Pleiße, ist
im Aufschütten begriffen. Flußaufwärts von der Bayndrücke
im sogenannten Brühl, wo früher vor der Flußregulierung
die Kade von der Pleiße abzwigte, fährt ununterbrochen das
Dampfboot auf und nieder, um hier den letzten Rest der Damm-
aufschüttung zu vollenden. Zu gleicher Zeit mit dieser
Erdbearbeitung wird eine zweite hochwichtige Erdvermehrung in Stand
gebracht. Nach den Plänen der Ausstellung macht sich eine
direkte Zufahrt von der Beethovenstraße und eine neue Ueber-
brückung zwischen der Unverstäts- und Feltgenwiese notwen-
dig und zwar in einem viel höheren Niveau als das der Wä-
senspleiße. Die dazu notwendige Aufschüttung wurde vor einiger
Zeit an drei Stellen zugleich begonnen und zwar am Ritter-
werder, an der Beethovenstraße und an der Wagscher Straße, die
vom Rennplatz zur Bismarck-Straße führt.

Während der letzten Reise herrschte in der Geschäftsstelle
der Ausstellung ein lebhafter Verkehr von Messenden, welche
ihre Anwesenheit in Leipzig dazu benutzten, sich über den
Fortgang des Unternehmens unterrichten zu lassen. Es ist
dies ein deutlicher Beweis, wie groß das Interesse an der
Sächsisch-Thüringischen Ausstellung allenthalben ist, woraus
sich wieder auf eine rege Beteiligung schließen läßt. Aus an-
dere Anzeichen, insbesondere der Umstand, daß schon jetzt der
Eingang der Anmeldungen fortgesetzt in Zunahme begriffen
ist, berechtigen auch nach dieser Seite hin zu den besten Hoff-
nungen.

Leipzig, 18. September. Auf freiem Felde wurde gestern
in der Nähe unserer Stadt der altbekannte und bei Groß und
Klein beliebte Votensmeister Hase von einer unbekanntem Person,
die sich kurz vorher in einer gewissen Woffenhandlung Ramiton
für einen Revolver gekauft hatte, erschossen. Der Täter und
die Veranlassung zu dem Verbrechen sind unbekannt.

Mode-Bericht Winter 1895/96. Die bekannte Seiden-
fabrik S. Henneberg in Zürich schreibt uns: Der so lange ver-
nachlässigte Seiden-Lasert ist wieder zu Ehren gekommen und
nimmt für die kommende Saison unbestritten den ersten Platz
ein; Seiden-Lasert wird seine dominierende Stellung behaupten,
solange die Pass-Ärmel „in Mode“ bleiben, weil er sich
am besten dazu eignet; er wird in gestreift, kariert und Dam-
ast angefertigt, in einfarbig, Changéant (od. „Schiller“) und
hauptsächlich Caméleon, namentlich der leziere Genre
wird obenan stehen. Caméleon hat seinen Namen von der
Komination der mehrfarbigen Schußfäden, die tipen in allen
Farben schillernden Effekt hervorbringt; auch gestreifte Stoffe
und Damast werden auf Caméleon-Grund gemacht. Weiße
Lasserte in allen Preislagen werden augenblicklich zu jedem
Preise aufgeführt, namentlich von Paris, und dürften sie für
Cauc etc. eine distinguierte und hochmoderne Toilette sein. Für
Herbst 1896 wurden die Grisaille-Taffete (grau mit
schwarzen Streifen) ebenfalls wieder beliebt; seit circa 10
Jahren gänzlich vernachlässigt, kommt dieses praktische und
doch elegante Kleid wieder zu seinem wohlverdienten Recht.
In Schwarz u. Satin-morvailloux-Genere sind kleine Sor-
timente bestellt worden; diese werden Gemein werden für gewisse
Zwecke immer verwendet werden; — In Schwarz sind vorzu-
zuziehen: Taffete, Gros de Londres, Satin de Lyon, Mono-
pol, Armure-Genere, Satin Duchesse und Morvailloux,
sowohl in glatt als in Damast; für leichteres Gewebe sind
kleine und mittelgroße Dessins beliebt worden. Eine Neuheit
von England sucht sich einen Platz zu erobern: bedruckte
Baumwoll- und Seiden-Sammete, die in eben solch reichen
Sortimenten und reizenden Dessins ausgestattet werden wie die
bedruckten Gomato-Seiden; ob sie Anklang finden werden,
wird die Damenwelt zu entscheiden haben. In Farben ist
nicht viel Neues herausgekommen; gold in allen Schattierungen
ein dunkles violett, braun etc. sonst sind die bekannten Nuan-
cen wie letzte Saison.

(Erweiterter illustrirter Gartenzeitung.) Zeitschrift für Blumen- u. Gar-
tenfreunde. Erscheint am 1., 10. u. 20. jeden Monats, kostet vier-
wöchentlich 1 Mk. 50 Pf., jährlich 6 Mk. und kann durch jede Postan-
stalt, Buchhandlung und vom Verleger J. Froberg in Leipzig bezogen
werden. Probenummern gratis. Genannte Gartenzeitung steht gegen-
wärtig im 6. Jahrgang und erscheint nicht wie früher in Octav-, sondern
in Quartformat. Sie behandelt das Gessamtwesen des Gartenbaues,
die Blumen-, Gemüse-, Obst- u. s. w. Kultur, alle Neuerungen und
Gartenschritte bekannt und erläutert den betreffenden Text mit diesen Abbil-
dungen. Außerdem bringt sie in besonderen Abtheilungen auch noch eine
Wenge Anweisungen zum Aufzucht, Vermehren, Düngen u. s. w. von
Vegetabilien, Obst- und Gartengewächsen; ferner allerlei die Gartenwelt und den
Gartenbau betreffende Nachrichten, auch der literarischen Seite der Gär-
tenwelt. Die Gartenzeitung wird durch die Verlagsgesellschaft der
Kunst- u. Verlagsanstalt Leipzig, Sagen, Straße u. s. w. während sie
in ihrem vorangehenden u. naturwissenschaftlichen Theil die Krankheiten und
Heilung der Pflanzen behandelt und auch sonst noch allerlei Interessantes
aus dem Naturreiche bringt. Man verlange Probennummer dieser zeich-
nungreichen u. anerkannenen Gartenzeitung von dem Verlag von J. Froberg
in Leipzig.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser gedenkt etwa bis Mittwoch in Rominten zu bleiben, dann wird er sich nach Subertuskof begeben und von dort nach Urdville reisen. Etwa am 20. Oktober dürfte der Kaiser wieder in Potsdam eintreffen.

Die Kaiserin kam am Freitag auf einige Stunden von Glatzberg aus nach Flensburg, besichtigte das Offizierskassino ihres 86. Infanterie-Regiments und mochte der Einsegnung zweier Schweftern in der Diakonissenanstalt bei.

Das Befinden des Fürsten Bismarck ist zur Zeit sehr günstig. Der Fürst genießt die schönen Herbsttage bei seinen täglichen Ausfahrten und Spaziergängen; sein Befinden ist bis auf das leidige Gliederweh und eine zeitweise, recht unbehagliche auftretende Schlaflosigkeit das denkbar Beste. Auch Stimmung und Humor lassen nichts zu wünschen übrig. Der Fürst hatte die feste Absicht, in diesem Jahre nach Paris zu gehen und das Grab seiner Gemahlin zu besuchen, deren Verlust er täglich aufs neue beklagt. Auf dringendes ärztliches Anraten ist diese aufregende Reise aber unterblieben.

Der Oberpräsident von Ostpreußen, Graf Wilhelm Bismarck, hat nach der Abd. Hg. dem Kaiser in Rominten seine Aufwartung gemacht.

Der russische Finanzminister Witte hat in den letzten Tagen „zu Kurzwegen“ in Berlin gewinkt. In gutunterrichteten Kreisen bringt man die Anwesenheit des russischen Finanzministers mit der Frage der Beteiligung Deutschlands an der neuen chinesischen Anleihe in Zusammenhang und bezeichnet die Mission Wittes als gescheitert, da seine erste Forderung: Aufhebung des Lombardierungsvorbehalts der russischen Papiere in Deutschland, in deutschen Regierungskreisen Widerstand fand. (Aber dieses Verbot ist ja längst aufgehoben. Red.)

Der noch immer in Vorbereitung befindliche Gesetzentwurf über das Apothekenwesen wird nach der Fertigstellung gemäß dem von der Regierungseite gegebenen Versprechen zuerst den Interessenten zur Begutachtung vorgelegt. Es ist nicht anzunehmen, daß der Gesetzentwurf bereits in der nächsten Tagung den Reichstag beschäftigen wird.

Das schon vor einigen Monaten angehängte Werk des Präsidenten Boeder vom Reichs-Versicherungsamt über die Arbeitergesetzgebung in den europäischen Staaten ist nun erschienen. Es ist ein umfangreiches Kompendium von 400 Seiten, das die von Deutschland vor 10 Jahren angebahnte Arbeiter-Versicherung, sowie die von anderen Staaten im Anschluß daran eingeleitete Gesetzgebung zusammenfaßt.

Die 26 deutschen Offiziere, die auf zwei Jahre in chilenische Dienste treten, sind auf ihrer Fahrt letzter Tage in Montevideo angekommen.

Ueber den Bauschwindel veröffentlicht der „Verband deutscher Schlosser-Innungen“ soeben neues Material, das durch die Handels- und Gewerbetreibenden des Bezirks Dresden gesammelt worden ist und sich auf sämtliche Innungen von Dresden und 14 umliegende Orte sowie einige Großbetriebe erstreckt. Die Verluste der Innungen durch unreelle oder betrügerische Bau-Unternehmer beziffern sich danach insgesamt auf 248 081 Mk. 94 Pf. Außerdem verloren Einzelstetmen noch 162 762 Mark 22 Pf., sodaß sich also der Gesamtverlust auf 410 844 Mk. 16 Pf. beläuft. Wie der „Verband deutscher Schlosser-Innungen“ noch hinzufügt, dürfte diese Aufstellung kaum mehr als den dritten Teil aller wirklich erlittenen Schäden repräsentieren, da noch nicht alle befragten Innungen beim Einzelstetmen ihre Verlustziffern mitgeteilt haben.

Oesterreich-Ungarn.

Die großen Herbstmanöver in Steierbürgen, denen Kaiser Franz Joseph beiwohnte, sind am Donnerstag mittag beendet worden und der Kaiser ist unter begeisterten Huldigungen nach Wien zurückgekehrt.

Auf Amwegen.

81 Original-Roman von Alice v. Hahn. (Fortsetzung.)

Ein liebes, prächtiges Ding! sagte der Inspektor, als Teresa das Zimmer verlassen hatte, das wäre etwas für Sie, Botsart. Schade, daß Teresa eine Ausländerin ist und Sie ein so abgejagter Weiberfeind sind.

Botsart überließ es, heiß und kalt, als er sich in so naher Beziehung zu Teresa nennen hörte; er vermochte hierauf kein Wort zu erwidern, um so mehr, da sie nicht allein waren. So verschob er es denn auf eine gelegeneren Zeit, dem Inspektor sein Herz zu eröffnen, und empfahl sich, nachdem er noch verschoben hatte, die nötigen Legitimationspapiere für die morgige kleine Tour nach dem Auslande zu beschaffen.

Das Herz voll Hoffnung, kehrte er nach Hans zurück. Die Welt schien ihm verändert. Wie war der Himmel doch so wunderschön blau, und wie strahlte die liebe Sonne heute in majestätischer Pracht, alles, was ihr heißer Kuß berührte, in ein goldenes Strahlenmeer hüllend.

Voll zukunftsreicher Gedanken trat Botsart in sein Gärtchen, schaute zufriedenen Blickes umher und stellte sich im Geiste vor, wie es ausfallen müßte, wenn Teresa hier schalten und walten würde. Welch herrliche Stunden müßten es sein, dachte er, indem er sich auf seiner Gartenbank behaglich zurücklehnte, — wenn ich vom Dienste heimkehrte, und mich ein liebes Weibchen an der Thür empfängt; wie stielich müßten ihre lieben Finger alles zu ordnen wissen! Die Vögel in den Zweigen zwitscherten über ihm, die kleinen

Der Wiener Gemeinderat besteht jetzt aus 91 Antisemiten und 46 Liberalen. Von dem Ausfall einer Stichwahl wird es abhängen, ob die Antisemiten genau die Zweidrittelmehrheit im Gemeinderate haben werden, oder ob die Liberalen eventuell noch durch Fernbleiben von den Sitzungen die Wahl Luegers zum Bürgermeister verhindern könnten. Doch werden die Liberalen voraussichtlich sich nicht zu dieser zweischneidigen Taktik entschließen.

Frankreich.

Professor Pasteur ist am Freitag nachmittag in Garches (Arrondissement Versailles) gestorben. Pasteur litt seit langer Zeit an Lähmungserscheinungen und hatte vor acht Tagen eine heftige Kriftis gehabt. Pasteur hat ein Alter von 78 Jahren erreicht.

Der von den Pariser Blättern wegen der Madagaskar-Expedition lebhaft angegriffene frühere Kriegsminister, General Mercier, läßt im „Temps“ folgende Erwiderung veröffentlichen: 1) General Mercier habe niemals Kenntnis von irgendwelchen Feldzugsplänen des Generals Desbordes gehabt, und 2) sei die Expedition nach Madagaskar von einer Kommission vorbereitet worden, die aus Vertretern des Kriegs-, des Marine- und des Kolonial-Ministeriums zusammengesetzt war. Im übrigen seien die Vorbereitungen in genügender Weise getroffen worden. Man hätte an alles gedacht und habe auch alles richtig ausgeführt. Das Mißgeschick, das man bis jetzt zu beklagen hätte, sei bei einer derartigen Expedition nicht zu vermeiden.

Italien.

Bei den römischen Festen ist es aufgefallen, daß Crispi bei der Enthüllung des Lavourdennals keine Lobrede gehalten hat. In den italienischen „konserwativen“ Kreisen hat diese gescheiterte Hinzufügung Crispi durch das Ministerium viel böses Blut gemacht. Man erinnert Crispi daran, daß er am 31. Januar 1891 in der Kammer gestürzt wurde, weil er die konserwativen Abgeordneten durch ein Schmähwort über ihre verstorbenen Führer beleidigt hatte.

Aus den sizilianischen Schwefeldistrikten kommen sehr beunruhigende Nachrichten. Zahlreiche Gruben, deren Betrieb verlustbringend ist, seien geschlossen worden. Die Schließung der anderen sei bevorstehend. Die Zahl der beschäftigungslosen Arbeiter sei 40 000, die Not sei unjagbar; die Situation reise einer Katastrophe entgegen.

England.

Eine Reform des englischen Oberhauses sollen viele leitende Mitglieder der unionistischen Partei planen. Ein hervorragender Parteiführer soll mit Wissen und Zustimmung des Kabinetts bereits einen Reformplan entworfen haben, der angeblich in erster Reihe bewirkt, das rein erbliche Element im Oberhause zu schwindern.

Spanien.

Wie verlautet, wird Marschall Martinez Campos die zwischen den cubanischen Rebellenführern ausgebrochenen Uneinigkeiten benutzen, um mit den weißen Chefs in Unterhandlung zu treten und sie von den ausständischen Regern und Mulatten zu trennen. Der Marschall verspricht denselben, die Regierung werde nicht nur die von den Cortes vorgeschlagenen Reformen vornehmen, sondern ihnen auch große Rechte gewähren, wenn der Aufstand unterdrückt werde. Diese Unterhandlungen werden jedoch die Wiederaufnahme der Operationen im November nicht hindern.

Rußland.

Laut Meldung von Petersburg soll der längst geplante Kanal zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer immer mehr Aussicht auf Verwirklichung gewinnen. Mit Riga als Ausgangspunkt und durch Lieferlegung der Flüsse Düna, Dnepr und Dnieper wird ein fahrbarer Weg nach Cherson am Schwarzen Meer geschaffen. Die Länge wird 1600 Kilometer, die Tiefe etwa 10 Meter betragen. Man schätzt die Kosten auf 200 Millionen Rubel und glaubt den Kanal in fünf Jahren vollenden zu können.

Balkanstaaten.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat der durch die Gründung des Balkanbundes und anderer Präparate und Kriegsmaschinen, so wie durch seine Beurteilung bekannt gewordene Herr Turpin der türkischen Regierung Vorschläge bezügl. einer wirksamen Verteidigung der Meerengen unterbreitet.

Asien.

Pariser Blätter melden, daß der Kaiser von Japan in kurzem eine Reise nach Europa unternehmen werde. Begleitet werde ihn das Geschwader, von dem dem chinesisch-japanischen Kriege das himmlische Reich befreit wurde. Der Mikado werde London, Paris und Berlin besuchen.

In Korea, um dessentwillen der Krieg zwischen China und Japan entbrannt war, herrscht nunmehr Ruhe. Rußland hat dorthin einen Gesandten bezeugt, der Land und Leute kennt und damit seiner Stellung guten Vorstoß gibt. Die Haltung des Königs ist bei aller äußerlichen Ergebenheit gegen Japan doch immer noch verächtlich genug. Die Ming-Familie, die vom glühendsten Haß gegen Japan befeelt ist, wurde begnadigt, und im Lande geht das Gerücht, Rußland werde, sobald es in Europa keine dringende Sorge habe, die Küstung der Halbinsel von den Japanern fordern.

Der spanische Premierminister über Cuba.

Ueber die cubanische Frage hat sich kein Gerüchtere als der spanische Premierminister Senor Canovas del Castillo interpellieren lassen und etwa folgendermaßen ausgesprochen:

Die gegenwärtige Insurrektion gleicht nicht dem großen Aufstande vom Jahre 1868—1878, in welchem die weißen Kreolen die Agitation und Leitung in die Hände genommen hatten, gerade wie in den Unabhängigkeits-Kämpfen der alten amerikanischen Kolonien Spaniens; vielmehr sind es jetzt die Reges und Mulatten, unter Leitung von farbigen Führern, die schon an dem früheren Aufstande teilgenommen, aber Ausländern, wie z. B. Crombet, Roloff und Marimo Gomez, welche den diesjährigen Aufstand inszeniert haben. Die farbige Bevölkerung, und besonders die Reges, die meistens Skaven waren, schloß sich in den früheren Aufständen den weißen Insurgenten an, nun haben sich die Verhältnisse dahin geändert, daß sie in den vorbereiteten Reiben stehen, während die weißen Kreolen nur eine zweite Rolle spielen, mit Ausnahme von alten Janatieren, wie z. B. Marquis Santa Lucia, Rato, Kabi und einigen andern Häuptern der Provinzen Santa Clara und Puerto Principe. Die Thatfache, daß durch diese Insurrektion Cuba alle die Leiden durchmachen muß wie Haiti und Santa Domingo, die unter fortwährenden Massenfreigen soviel auszuhalten haben, nötigt die weiße Bevölkerung in ihrem eigenen Interesse, auf Spaniens Seite zu treten; so haben denn die angesehensten und einflußreichsten Autonomisten und Reformisten sowohl den Behörden als auch dem Marschall Campos in loyalster Weise jede mögliche Unterstützung zugesagt und versichert, daß ihre Sympathien auf spanischer Seite lägen.

Die Insurrektion, fuhr der Premierminister fort, hat sich während der Regierung so ausgebreitet, weil unsere Truppen nicht die Offensive erreichen konnten, andererseits aber die Rebellen durch die vielen in dieser Zeit unbeschäftigten Arbeiter starken Zugang erhielten, schließlich sich aber auch noch alle diejenigen der Bewegung anschlossen, die der Meinung waren, daß durch den Aufstand die Arbeit auf den Plantagen in dem kommenden Winter doch nicht aufgenommen werden könnte und somit auf diesen Verdienst nicht zu rechnen sei. Alle diese Umstände zwingen uns, viel mehr Streitkräfte nach Cuba zu senden, als wenn wir es nur mit den Separatisten zu thun hätten. Marschall Campos wird in Kürze über eine Truppenmacht von 60- bis 70 000 Mann auf der Insel verfügen, und wenn diese Macht sich als unzulänglich erweisen sollte, die Zuzugsvorräte vor den Rebellen zu schützen, so sind wir bereit, noch 25 000 Mann im November nachfolgen zu lassen und dann eventuell

so viel mehr als wir aufbringen können und Marschall Campos noch benötigten sollte. Wie beabsichtigen genau so zu verfahren wie zu Ende des Karlisten-Krieges in Spanien 1876; unsere überwältigende Landmacht schafft im Lande selbst Ruhe, während zu gleicher Zeit 28 nachgehende Kriegsschiffe die Küsten Cubas blockieren, wodurch jeder Zugang von Außen verhindert wird. Die Regierungen der amerikanischen Republiken, welche Länder hier hauptsächlich in Frage kommen, haben uns gegenüber bisher die freundlichste und eine völlig korrekte Haltung beobachtet. Es können wir denn getrost darauf rechnen, die Revolution zu unterdrücken. Mit seltener Einmütigkeit sind alle Parteien Spaniens mit unserer Anstrengung einverstanden und unterstützen uns deshalb mit allen Kräften, um Europa und Amerika den Beweis zu liefern, daß wir mächtig genug sind, mit Cuba ganz allein fertig zu werden. Daran, daß die cubanischen Separatisten unserer Macht endlich unterliegen müssen, wird wohl niemand Zweifel hegen, denn, wie schon erwähnt, haben wir bereits innerhalb 6 Monate 60 000 Mann nach Cuba befördert und sind entschlossen, dieses Kontingent je nach Bedarf zu verstärken. Die Kosten für unsere bisherigen Rüstungen, so fuhr der Staatsmann fort, haben wir in Spanien selbst aufbringen können, so daß wir in der Lage waren, ohne eine Anleihe fremden, auswärtigen Geldes auszukommen. In Zukunft gedenken wir, mittels der Bank von Spanien, von auswärtigen Banken einen Kredit von einigen Millionen nachzusuchen, den man uns nicht verweigern wird und mit dem wir dann alle Ausgaben für die Expedition decken. — Die Regierung beabsichtigt das Parlament Anfang nächsten Jahres aufzulösen und dann sofort die Neuwahlen auszusprechen, so daß die neuen Cortes Ende Februar oder März zusammentreten können. Es ist dadurch hinlänglich Zeit gegeben, die Budgets Spaniens und Cubas zu beraten, sich dann über die mannigfachen finanziellen und ökonomischen Vorlagen schlüssig zu machen. Ueber das endliche Resultat des Kampfes sind wir nicht im unklaren.

Von Nah und Fern.

Zweitthalersstücke, für welche die Einziehungsfrist abgelaufen ist, kursieren jetzt noch öfters als Fünftalersstücke im Verkehr. Da sie an Form und Größe den Fünftalersstücken sehr ähnlich sind, solche Geldstücke selbst an öffentlichen Stellen eingezahlt werden, ohne daß der Unterschied sofort bemerkt worden wäre. Zweitthalersstücke wurden schon früher wie die Kronungsthaler gern aufbewahrt, und diese Münzen werden auch für später als Karität ihren Wert behalten. Anders verhält es sich mit dem früheren Papiergeld, das außer Kurs gesetzt ist und noch ab und zu zum Vorkehen kommt. So war z. B. eine Breslauer Familie vor einiger Zeit recht schmerzhaft berührt, als man in dem Gebetbuch einer verstorbenen Großmutter drei Stück 25-Thalerscheine vorfand. Das Gebetbuch war seit langer Zeit unbeachtet geblieben und nicht mehr gebraucht worden, und so hatte man auch die Scheine nicht finden können, die inzwischen ihren Wert verloren hatten.

Zur Landesvertrags-Affäre. Auf Anordnung des Oberstaatsanwalts in Köln wurden in Essen bei zwei Personen Hausdurchsuchungen vorgenommen, auf Grund welcher die Verhaftung einer dieser Personen erfolgt ist. Der Verhaftete war früher auf der Kruppischen Fabrik beschäftigt, ist aber schon vor längerer Zeit entlassen worden. Die Verhaftung wird mit demjenigen des französischen Ehepaares in Köln in Verbindung gebracht. Auch von dieser Seite wird behauptet, daß es sich um eine weitverzweigte Spionage über Konstruktion und Anfertigung von Kriegsmaterial handele.

Der Athlet Karl Westphal, ein durch außerordentlich starken Knochenbau und große Körperkraft bekannter Mann, den Prof. Virchow vor einigen Jahren in medizinischen Schriften beschrieben hat, ist im Krankenhaus zu Wiedera einem Nierenleiden erlegen. Westphal konnte mit einem Daumen ein Fünftalersstück vollständig bedecken und sein Training hatte den Umfang eines Thalers.

Grasmücken und Zaunlönige sangen frühlich die Begleitung zu den Gedanken, die ihn so froh machten. Würden seine Wünsche in Erfüllung gehen? Die kleinen Sänger dort oben konnten diese Frage nicht beantworten. —

Der Sonntag brach an; ein blauer wolkenloser Himmel breitete sich über Kulmhagen aus, und ließ gutes Wetter für den geplanten Ausflug erhoffen.

Wie der Inspektor vermutet hatte, beteiligte sich auch der junge Vetter Paul Heinrich und der Schulmeister mit seinen Töchtern an dieser Partie; und auch der Posthalter mit seinem Sohne, welcher letzterer in der benachbarten Kreisstadt das Gymnasium besuchte und die eben begonnenen Ferien im Elternhause zubrachte, schlossen sich der Gesellschaft an.

Nachmittags drei Uhr versammelten sich alle, wie es geplant war, bei Herrn Lonn, dem Besitzer des besten Gasthauses im Orte. Der behäbige kleine Mann kratzte, als er seine verehrten Gäste mit feierlicher Begrüßung willkommen hieß.

Doch fuhr der reich mit Laub und Blumen geschmückte Erntewagen vor, die Gesellschaft stieg auf, und unter Wagen und Scherzen fuhr man der Grenze zu. Als sie dieselbe hinter sich hatten und sich der russischen Poststation näherten, zog der Inspektor aus dem Korbe, in welchem der Mundvorrat für diese Fahrt untergebracht war, ein paar mächtige Flaschen hervor, indem er lachend ausrief: „Seht, Kinder, das ist unser bester Paß, mit dem kommen wir unbefehligt an den russischen Zollhäusern vorbei.“ So war es auch.

Nachdem der Wagen vor dem Zollgebäude angehalten hatte, reichte der Inspektor mit einer verständnisvollen Gebärde dem heranretenden Soldaten seine Flaschen, und kaum daß man ihre Legitimationspapiere nachgesehen, konnten sie, ohne daß ihr Gehört einer Revision unterzogen wurde, ihre Fahrt fortsetzen.

Nun waren sie in St., dem kleinen russischen Grenzstädtchen, und nahmen auch gleich die für Ausländer einige Sehwürdigkeiten des Ortes, die griechische Kirche, in Augenschein. Hierauf begaben sie sich zu Herrn Markus, dem Gastwirt, von dem sie mit den unterhändigsten Bedingungen empfangen wurden; nicht genug konnte er Worte finden über die hohe Ehre, die man ihm durch diesen Besuch erwies. Die meisten der Gesellschaft waren ihm bekannt, da auch ihn seine Handelsbeziehungen vielfach nach Kulmhagen führten.

Teresa trat ans Fenster, um die Vorübergehenden in den ihr sonderbar dünkenden Trachten anzusehen; bald gefiel sich Paul Heinrich zu ihr, und nun machten sie gemeinschaftliche Betrachtungen, die Paul mit allerlei scherzhaften Kommentaren verließ. Teresa war heut weniger besonnen als gestern, ja sie konnte sogar recht anmutig und munter plaudern. Paul, auf den schon tags zuvor ihr liebtliches Neuhäuser einen tiefen Eindruck gemacht, geriet nun wahrhaftig in Entzünden über seine Nachbarin. Nicht genug konnte er das reizende Profil, die mädchenhaften Augen und die Bewegungen der feinsten Lippen bewundern; sie erschien ihm so ganz anders, als alle die Mädchen, denen er bereits seine Huldigungen dargebracht, so fremdartig, wie von

heiligem Zauber umgeben. Er wagte es nicht, diesem Geschoß mit seinen gewöhnlichen Galanterien zu nahen. Dabei war sie natürlich, unbefangen und äußerst bescheiden in ihrem Auftreten. Paul, der, in seinen Verhältnissen groß geworden, nie Gelegenheit gehabt hatte, in wirklich guter Gesellschaft zu verkehren, wurde durch ihr Wesen, das ihm eine ganz neue Art und Weise von Weiblichkeit erschloß, ungemein gefesselt. „Wie anders ist sie doch als Wanda!“ dachte er, die ihm plötzlich plump und ungeschickt erschien, trotz ihrer schönen blauen Augen, der rötlichen Wangen, des äppigen Mundhaars und der reizvollen Ohren, und die er bisher für ein sehr begehrenswertes Wesen gehalten.

Wanda, die wohl in dem Bekommenstehen der beiden mehr als einen bloßen Zufall ahnen mochte, trat mit einer gleichgültigen Bemerkung heran und veranlaßte sie, ihre Beobachtungen zu unterbrechen und mit ihr zur Gesellschaft zurückzukehren, die bereits in heiterer Laune bei Speise und Trank um den großen Tischchen versammelt war.

„Nun, Kinder, was wollen wir nachher beginnen?“, hob der Inspektor an. „Wollt ihr tanzen, dann macht euch nur recht niedlich um mich, ich weiß hier einige Musikanten, die euch die schönsten Tänze aufspielen können.“ Mit stödemem Atem und glühenden Wangen hatten seine Töchter dieser Rede gelauscht, dann sprangen sie auf und stelen ihrem Vater um den Hals, mit den jauchzend hervorprudelnden Worten:

„Ach ja, Väterchen, tanzen, tanzen! Das wäre ja schön!“

Vertierte Ursache. In Persien bei Kugburg wurden dieser Tage nicht weniger als sieben Mannspersonen, darunter auch verheiratete, die sich auf einer Wiese anherhalb des Dorfes an einer blödsinnigen, 26 Jahre alten Frauensperson vergangen hatten, zur Anzeige gebracht und verhaftet.

Einen mysteriösen Vorfall meldet der *Volgl. Anz.* aus Hammerbrücke: Der Pensionerzug, der Donnerstag abend 8 Uhr 18 Min. die dortige Haltestelle verlassen hatte, kam in der Nähe des Bahnüberganges bei Weidlich's Gasthause zum Halten, nachdem kurz vorher ein schuldähnlicher Knall weithin zu hören war. Die festgesetzt wurde, war ein mit Sprengpulver gefüllter Behälter mit Draht auf den Schienen befestigt, der beim Uebergang des Zuges exploidierte. Größeren Schaden — so heißt es weiter — hat die Explosion nicht angerichtet. Da demnach Schaden, ob in Material oder Menschenleben ist nicht bejagt, jedenfalls angerichtet worden ist, so wäre dringend zu wünschen, daß durch strenge Untersuchung in dieser dunklen Angelegenheit Aufklärung geschaffen würde.

Eine schwere Grenzverletzung haben sich auf der Ostsee bei Rimmerstätt russische Zollbeamte von einem russischen Zollkutter an vier Fischer aus Szigeln zu Schulden kommen lassen. Letztere gingen zwei Kilometer vom Lande in einem Boote ihrem Gewerbe nach. Wäglich näherte sich ein mit acht Mann besetztes russisches Zollboot und überannte das Fischerboot. Unter Bedrohung mit den Waffen mußten sich die Fischer die Durchsuchung ihres Bootes gefallen lassen. Da der Vorfall sich auf deutschem Gebiet ereignete, herrschte große Entrüstung. Das Fischerboot ist übrigens durch den Zusammenstoß stark beschädigt.

Teure Blumensträuße. 1270 Frank für Blumensträuße, die obenberein noch vervollt sein müssen, werden jetzt von Sara Bernhardt's dem Blumenhändler Ballant-Roseau in Paris verlangt, der sie der großen Tragödin im Jahre 1882 geliefert hatte. Der Anwalt der Künstlerin, gegen die der Blumenhändler klagbar geworden war, machte vorerst die Verjährung der Schuld und dann, als dies nichts half, die übertriebene Höhe der Rechnung geltend, auf der ein im Monat Juni gelieferter Rosenstrauch mit 300 Frank eingekauft war; ein Bund Weissen kostete die Kleinigkeit von 150 Frank — kurz für ein halbes Dutzend Bouquets wurde die oben erwähnte Summe verlangt und von dem Gericht auch dem Kläger zugesprochen.

Ein feltener Unfall ereignete sich am Mittwoch in einem Hause der Rue Championnet in Paris. Man fand dort eine Granate, die aus der Belagerung von Paris im Jahre 1870 stammte. Ein gewisser D. schraubte sie auf. Hierbei fing das Pulver Feuer und verbrannte ihn schwer im Gesicht und an den Händen. Glücklicherweise platzte die Granate nicht, da das Pulver augenscheinlich durch das lange Liegen seine Sprengkraft verloren hatte.

Infolge einer scheußlichen Noheiz, die in Toulouse ein spanischer Eigener verübte, fürchtet man ernsthafte Unruhen. Ein Maurer und ein spanischer Eigener moßen sich auf einem Baue im Freien im Faustkampf. Dabei stach der Eigener seinem Gegner mit einer Schere beide Augen aus. Darauf zogen einige hundert junge Leute der Stadt aus, um an den Eigenern in ihrem Lager Rache zu nehmen. Sie konnten diesmal zwar von der Polizei aufgehalten werden, aber man glaubt, die Racheerluste werden sich wiederholen.

Die Londoner Polizei verhaftete einen Mann namens Bailey als Teilnehmer an dem am 25. d. verübten Diebstahl von Silberbarren. In seiner Wohnung wurde ein Teil des Silbers im Gewicht von 6—7 Zentnern gefunden.

Bankrott durch eine Erbschaft. Daß „nicht alles Gold ist, was glänzt“, kann ein gewisser Coof aus Broadstairs bezeugen, über dessen Vermögen letzte Woche der Konkurs verhängt wurde. Er hat das Unglück gehabt, eine reiche Tante zu besitzen, die ihm ein Vermögen hinterließ und zugleich damit aber auch die „Reime“ eines kostbaren Prozesses. Das

Vermögen, das auf 50 000 Mark lautete, wurde angegriffen und als Ende vom Lied entschied das Gericht, daß Coof nur 12 500 Mark zu haben. Das war ein böser Fall, von 50 000 Mark auf 12 500 Mark; aber „einem geschehenen Gaul geht man nicht ins Maul“, und Coof wäre mit den 12 500 Mark ganz zufrieden gewesen, wenn er sie bekommen hätte. Er bekam statt ihrer aber nur 42 Mark!, das übrige hatten Gerichts- und Rechtsanwaltskosten verschlungen. Der unglückliche Coof hatte auf Grund seiner Erwartungen bereits 12 000 Mark gepumpt und da er sie nun nicht zurückzahlen konnte, wurde er infolge der Erbchaft bankrott!

Das Jubiläum der Ländliche. 50 Jahre sind nunmehr verfloßen, seitdem E. Lindström Jönköpings Jändhöljerfabrik errichtete. Zur Feier dieses Ereignisses soll auf dem schönsten Plage der betriebenen und hübschen Stadt am Weitefsee dem Vater der Industrie der „Ländlichekors utan avafvel och kostor“ ein Denkmal errichtet werden als Ausdruck der Dankbarkeit für diesen Bahnbrecher von Jönköpings Wohlstand.

Von einem litauischen Friedensrichter erzählt man folgendes salomonisches Urteil: Ein Freund klagt über den anderen, weil er die geliebte Summe von 50 Rubel nicht zurück erhalten kann. Bei der letzten Mahnung hatte der Schuldner geäußert, er werde die schuldige Summe am Tage des „Heiligen Heinrich“ (den man in Rußland nicht kennt) zahlen. Nun wurde er vom Freunde verklagt. Der Friedensrichter fragte, ob der Schuldner die Aeußerung betreffs des „Heiligen Heinrich“ wirklich gethan habe. Auf dessen Bejahung ließ der Friedensrichter sich einen Kalender reichen und sagte dann mit größter Ruhe: In vier Tagen haben wir den „Heiligen Heinrich“, unter ihnen muß also der „Heilige Heinrich“ mit unbegriffen sein, folglich hat der Schuldner an diesem Tage unbedingt seinen Gläubiger zu befriedigen.

Doppelmord. Ein dem Trunke ergebener Kaufmann in der finnischen Stadt Wilmannstrand hat seine Frau und den eigenen Vater in einem Anfälle von Suizidwahnstimmung erstochen. Der Mörder stellte sich der Polizei selbst.

Hige und Kälte. Seit einigen Tagen macht sich bei uns zu Lande mittags eine für die gegenwärtige Jahreszeit außergewöhnlich hohe Hitze bemerkbar, dieselbe herrscht auch seit Anfang September in Amerika. In Jersey City regnet es am 11. d. wie von dort geschrieben wird, 25 Personen infolge Hitzschlages. Selbst in den Nächten ist die Hitze unermäßig, so daß viele Personen dieselben, in Hängematten liegend, in den Gärten zubringen. Alles, was eben dazu in der Lage ist, verläßt die Stadt und flieht aufs Land. Zu gleicher Zeit kommt aus Rußland die Meldung, daß in Finnland schon zum zweiten Male Schnee gefallen ist, der stellenweise so hoch liegt, daß man Schlitten fahren kann.

Ausfallstrafe in New York. Die New Yorker Gesundheitspolizei hat festgestellt, daß sich im Chinestadtteil über fünfhundert Ausfallstrafe befinden. Das Bekanntwerden dieser Thatfache hat außerordentlich großes Aufsehen erregt.

Pulver-Explosion. Durch eine Pulver-Explosion in dem Bergwerke Belgium bei Leadville im Staate Colorado sind 20 Bergleute getötet und etwa 50 verletzt worden.

Ein Sjähriges Mädchen, Gertrud Andersson in Grand Rapids, rettete durch ihre Geistesgegenwart kürzlich über 20 Menschen das Leben. Sie pflichtete Beeren in der Nähe von Washington an der Mississippi-Northern-Bahn, als ein Sonderzug mit einigen Bahnbeamten vorbeifuhr. Plötzlich wurden die Bahnbeamten in einer Strecke von über 50 Meter hinter dem Zug unsichtbar, und man hat später gefunden, daß fast die Hälfte dieser Strecke 10 Meter tief unter Wasser lag. Da der gewöhnliche Zug im Herannahen war, ließ das Kind das Beerenpfädchen stellen sich mitten auf die Schienen und beachte durch Aufschwenken den Führer zum Anhalten des Zuges, der sonst unfehlbar in den unterirdischen See gefahren wäre. Die Reisenden sammelten auf der Stelle eine ansehnliche Summe

für das Mädchen, das, nachdem die Gefahr vorüber war, erst von der Wirkung des Schreckens ergriffen wurde und in Weindrümpfe ausbrach.

Ueber Frauenturnen

hielt kürzlich Prof. Euler im Berliner Handwerkerverein einen Vortrag, der allgemeines Interesse in Anspruch nehmen darf. Das Frauenturnen ist in Deutschland verhältnismäßig jung, jünger als in andern Ländern, wie z. B. in Nordamerika. Es ist im Grunde nichts Neues, doch auch Frauen turnen, galten doch bekanntlich die spartanischen Frauen gerade wegen der auch im Jungfrauenalter noch getriebenen gymnastischen Übungen als die schönsten Frauen und gesundesten und kräftigsten Mütter des Altertums. In Deutschland drängte das Zeitalter der Sentimentalität und der betrübten Kleidermoden im vorigen und auch zum Teil noch im jetzigen Jahrhundert jede energische körperliche Bewegung zurück. Als das Mädchenturnen in den Schulen Eingang gewann, hielten anfangs nicht allein die Eltern, sondern auch Ärzte das Turnen für die heranwachsenden Mädchen der oberen Klassen für schädlich und unpassend. Erst die Lehrerinnen, die sich, manche in schon ziemlich vorgerücktem Alter, der Turnlehrerinnen-Prüfung unterzogen, in der sie auch eine nicht geringe turnerische Kraft und Gewandtheit nachweisen mußten, gaben den Beweis, daß das Turnen des weiblichen Geschlechts sich nicht auf die noch unerwachsenen Mädchen zu beschränken braucht. Und so ergab sich von selbst der Gedanke und der Wunsch, das Turnen auch über die Schule hinaus fortzuführen, und die Turnvereine boten in dankenswerter Weise Rat und Unterstützung, indem sie „Damen-Abteilungen“, zunächst zumeist aus weiblichen Angehörigen der Vereinsmitglieder, unter ihnen selbst verheiratete Frauen, bestehend, ins Leben riefen. Die Oberleitung in der Hand behaltend, übertrugen sie die turnerische Leitung entweder geprüften Lehrerinnen oder Turnführigen des Vereins. Rasch ging nun vorwärts; kaum hatte sich eine neue Abteilung „aufgehoben“, mußte sie sich schon teilen. Man empfand bald die große Wohlthat, sich, nachdem der ganze Tag am Stiefrahmen, an der Nähmaschine, hinter dem Ladentisch und bei anderer, geringer körperlicher Bewegung beanspruchender Arbeit zugebracht war, dann abends eine Stunde durch Turnen die versteinerten und verlassenen Glieder auszureiben und durch energische Frei- und Handgerätsübungen die Muskulatur des Körpers wieder ins richtige Geleise zu bringen. Das errieth, macht fröhlich in fröhlicher Gemeinschaft und gibt neue Kraft für die Tageslast und Arbeit. Der Vortragende besprach dann die Turnkleidung der Frauen. Selbstverständlich muß diese so sein, daß sie ungehinderte Bewegung gestattet, daß die Kleider ganz besonders nicht zu lang und auch die Schuhe nicht zu eng und nicht mit hohen Absätzen versehen sind. Auch die Schauturnen bezieht er und sprach sich entschieden dagegen aus, wenn eben, auch den jüngeren Turnern des Vereins gestattet sei, ihnen beizumischen. Es sei dies nicht passend und gewiß würden sich noch mehr Damen an dem Turnen beteiligen, wenn diese öffentlichen Schauturnen nicht beständen. Man dürfe übrigens nicht so weit gehen, alle Schauturnen abzuschaffen, aber außer dem weiblichen Geschlecht sollten nur ältere männliche Angehörige der Turnerinnen dazu eingeladen werden. Der Vortrag empfahl auch die Turnfahrten, das frische Turnspiel, das Schlittschuhlaufen, das Schwimmen; weniger konnte Redner sich mit dem Radfahren einverstanden erklären.

Die Leipziger Straße in Berlin.

Unter den verkehrsreichsten Straßen Berlins nimmt die Leipziger Straße eine hervorragende Stelle ein. Wie es in der Millionenstadt hastet und wirbelt und flutet, dort wird man dessen inne. Wenn unser Zeitalter ein nervöses genannt wird, so genügt eine Wanderung durch eine Straße, wie die Leipziger, um die Bezeichnung einer solchen Bezeichnung anzuerkennen. Neben dem Strom der Menschen der gewaltige Strom der Wagen, die eilig mit ohrenbetäubendem

Lärm dahinfahren. Droschken, Omnibusse, Equipagen, Postwagen, Lastfuhrwerke, Räderwagen, Reklame- und Geschäftswagen — sie alle rollen und stampfen und drängen vorüber. Doch zu dieser Hochzeit die Pferdebahn einen erheblichen Bruchteil stellt, geht schon daraus hervor, daß nicht weniger als 13 Linien über die Leipziger Straße führen. Am stärksten belastet ist die Strecke zwischen Jerusalem Straße und Spittelmarkt, da auf ihr stündlich 75 Pferdebahnen fahren. Schon weniger belastet ist die Strecke zwischen Charlotten- und Jerusalem Straße, stündlich mit 55 Wagen. Dann folgt eine erhebliche Herabminderung bis auf 45 für die Strecke zwischen Mauer- und Charlotten-Straße. Weiter, zwischen Potsdamer Platz und Mauer-Straße, steigt die Zahl wieder auf 59 Wagen in der Stunde. Nimmt man überhaupt die Zahl von 59 als Durchschnittszahl der stündlich über die Leipziger Straße fahrenden Pferdebahnen an und setzt als einheitliches Längenmaß für jeden dieser Wagen, zu denen Decken, Metropol, geschlossene und offene Einspännerwagen gehören, mit der Weispannung 9,65 Meter fest, so ergibt sich stündlich ein Wagenkorso von 569 Meter, oder bei achtzigstündigem Betriebe von mehr als 10 Kilometer Länge. Und wie die Länge der gesamten Wagen, so gibt auch die zeitliche Aufeinanderfolge der Wagen ein Bild von diesem gewaltigen, der Beförderung der Personen dienenden Verkehr. Auf der Strecke zwischen Jerusalem Straße und Spittelmarkt folgen die einzelnen Wagen am schnellsten in Pausen von acht Zehntel Minuten. Auf den übrigen Strecken folgen sie etwas langsamer, so daß die Minute um einen Bruchteil überschritten wird. Und nun nehme man zu diesem Verkehr der Pferdebahn noch den gesamten übrigen Wagenverkehr, um sich das Bild dieses gewaltigen Betriebes zu vergegenwärtigen. Eisenne Nerven gehören dazu, um diesen Lärm, diesen Staub, diese ewig flutende Bewegung, dieses Hasten auf die Dauer zu ertragen.

Süntes Aleriel.

Die Umgangssprache der englischen Königsfamilie. Der „Strabford Oberver“ stellt die Frage auf, ob die englische Königsfamilie wirklich englisch spricht. Das Blatt schreibt: „Es war ein Unglück für die Königin, daß ihre Mutter, die Herzogin von Kent, sehr wenig englisch verstand. Deshalb war das Deutsche die Sprache der Familie in der Jugend der Königin. Und dabei ist es in der Familie geblieben. Dort wird nur deutsch gesprochen. Das Deutsche ist die Muttersprache der Königin und des Prinz-Gemahls, und es ist deshalb nur natürlich, daß die königliche Familie sich im privaten Verkehr nur des Deutschen bedient. Im Hause des Prinzen von Wales wird freilich meistens nur englisch gesprochen, aber selbst in Sandringham spricht man es mit ausländischem Tonfall. Der Herzog von York hat das Beispiel seines Vaters verbessert. In seiner Familie wird ausschließlich englisch geredet. Es heißt sogar, daß der Herzog das Deutsche nicht vollkommen beherrscht. Jedenfalls ist das Haus des Herzogs von York das erste seit Wilhelm des Vierten, wo das Englische die Familiensprache ist.“

Eine „Goldatenbraut“, die sich mit Würde ins Unvermeidliche zu fügen weiß, ist Helene Minna F., Küchenerin in Danzig, die an ihren nach Rauenburg entlassenen 128er folgenden wörtlich abgedruckten Brief gefandt hat: „Gute Frau! Ich will nur dich mitleiden, das ist nicht mer. Weil du entlassen wirst mir untreu und hieß doch zu Rahren gemacht hast mein Herren seinem Frau. Und darum bin ich zu sehr als immerwesende Junkfrau. Und ich hab mich ganz anzure Schicks angehängt und ist viel größer als du und gewest Dumrowahre und du nicht mal kein Befreit! Darum is aus brauchst dich zu weinen ich auch nicht. Adhe besten Grub. Meine Fohrgrawa schmiech wech! Minna.“

Katze Bestätigung. Studiosus (angeheitert): „Sag' mal, liebes Kousinchen, komme ich dir nicht heute ganz besonders, so ganz besonders frisch vor?“ — Kousine: „Ja, so frisch vom Kaffe!“

„Na ja, ja, reißt mir nur nicht den Kopf ab, Ihr wilden Hummeln.“ schalt der Vater gutmütig. „Kommen Sie, Herr Bahle.“ wandte er sich an den Schulmeister, „wollen mal nach dem Orchester anschauen, und dann mag das tolle Korps sich austreten nach Herzenslust.“

Der Lehrer erhob sich bereitwillig und beide verließen, begleitet von neidischen Zurufen der heiteren Gesellschaft, das Lokal.

Nach einer geräumigen Weile hörten die Zurückgebliebenen im Nebenzimmer Sprechen und Lachen mehrerer Herren. Wanda und deren Schwester schauten gespannt nach der Thür, aber diese öffnete sich erst nach längerer Zeit, um die beiden Herren, den Lehrer und den Inspektor, und die Musikanten, einzulassen. Die Mädchen, welche die Neugier veranlaßte, einen Blick nach dem Nebenzimmer zu werfen, benutzten den Moment, da die Herren eintraten, und bemerkten, daß von dorthier gleichfalls Wände mehrerer russischer Grenzoffiziere sie beobachteten. Oben rüstete man sich zum rechtlichen Tanz, als sich die erwähnte Thür nochmals öffnete und drei junge uniformierte Männer eintraten, denen der Wirt folgte.

„Entschuldigend Sie, meine Herrschaften“, begann er, „die Herren wollen bitten, an dem Vergnügen teilzunehmen zu dürfen, ich kann sagen, es sind keine Herren, — sind auch Grenzbeamte“, wandte er sich an Woffart, dessen Uniform ihnen imponieren mochte.

Die Fremden hatten sich indessen der Frau Inspektor und den älteren Mitgliedern des Kreises genähert: sich mit höflicher Vereinerung vorstellend,

trugen sie persönlich ihre Bitte in polnischer Sprache vor.

Frägen und zweifelnd sahen sich die Herren an; Woffart und der junge Heinrich machten nicht gerade vergnügliche Gesichter zu diesem Zuwachs, nur den Mädchen schienen die ungedulden Gäste willkommen, — hatten sie doch nun mehr Tänzer. Welche Lust, so von einem Ort in den andern zu fliegen, und wie schön diese Ruffen tanzen! Das mußte nicht allein Wanda und deren Schwester, davon hatten auch die Inspektorschwägerin gehört.

Der Lehrer und der Inspektor, welche mit den Verhältnissen vertraut waren, hielten es für das geratenste, gute Miene zum bösen Spiele zu machen, denn durch eine Weigerung hätten sie sich hier im fremden Lande den größten Unannehmlichkeiten aussetzen können, und wären sie aufgedrungen, so wäre dies als noch größere Unhöflichkeit und Beleidigung aufgefaßt worden. Man bewilligte also den Fremden, die durch ihr vorwommend liebenswürdiges Auftreten Sympathie erweckten, ihr Begehren, und in ungemessener Weise gefüllten sie sich dem Kreise bei.

Die Jugend drängte zum Tanz. Die Fremden waren bald mit den jungen Mädchen vertraut geworden, — junge Herzen sind empfänglich und teilen gern mit; in spärlichen Jahren, wenn erst Erfahrungen den Verstand gereift haben, ist das Herz verschlossen, und es bedarf dann wohl starker Hebel, es zu erschließen, als Regungen augenblicklicher Sympathie.

Lustige Reden, heitere Scherz Worte flogen hin und her. Woffart, dem die polnische Sprache

fremd war, unterhielt sich mit dem Lehrer und dem Inspektor, auch Teresa konnte sich an dem Gespräch nicht beteiligen, zum großen Leidwesen der jungen Herrn, die ihr schon die ganze Zeit bewundernde Blicke schenkten. Paul, der dies bemerkte, sah misgünstig in seinem Stuhl zurückgelehnt, nur einsilbig und auch nur dann Bescheid gebend, wenn einer der Fremden sich direkt an ihn wandte.

Als die Musik intonierte, machte ein jeder der fremden Herren Miene, einen ersten Tanz von Teresa zu erlangen. Paul hatte dies Randver aufmerksam verfolgt, und da er sich in Teresa's Nähe befand, so machte er eine kurze Wendung und nach flüchtiger Verbeugung umfaßte er ihren schlanken Leib. Paul war ein Lotter, eleganter Tänzer; Teresa, die selbst gern tanzte, fühlte das bald heraus. Mit ungemessener Freudigkeit gab sie sich dem Genusse hin; sie glaubte, so schön und sicher habe sie noch kein Tanzpartner umschlungen; wie von seltsam Traum umfungen schwebte sie in seinem Arm dahin, — da — da — o mein Gott — was war das? — die Glutdrüse stieg ihr ins Gesicht und ihr Herz pochte so mächtig gegen die Brust, daß sie zu ersticken glaubte. Er hatte sie näher an sich herangezogen und ganz, ganz leise an sein Herz gedrückt. Sie nahm sich zusammen und lächelte über sich selber und ihren andern Schred, wie sie ihre Bemerkung beizugab.

„Was macht mich denn so tödlich, daß mich eine zufällige Berührung dieses Mannes angibt?“ so fragte sich das unschuldige Mädchen. Hatte ihr reines, unberührtes Herz doch noch nicht die Allgewalt der Liebe kennen gelernt;

wie man sie doch oft bei jungen Mädchen findet, waren ihr noch fern geblieben. Kein Wunder, daß die Befangenheit und der süße Schred, die sie in Paul's Nähe erfahnten, ihr anfänglich als Schen und Abneigung, nicht als Liebe erschienen. Warm und fast durchglutete es sie, wenn sie sich wieder einmal seiner umschlungen fühlte. „Mein Gott, mein Gott!“ hauchte sie leise; es war ihr so angütlich in seinem Arm, schon suchte ihr Auge den Boden, denn sie fürchtete, seinem Blicke zu begegnen, und doch hätte sie bis in Ewigkeit so fortzuziehen mögen.

Paul's Gedanken bewegten sich in ganz anderer Richtung, daher deutete er die Befangenheit Teresa's ebenfalls zu seinen Gunsten, und freudig lächelnd neigte er sich ihr zu, flüchtig berührten seine Lippen ihren Schweiß, und eine leise Röde überflog sein hübsches Gesicht, als er das holde Kind fester umschlang und mit ihr durch das Zimmer lag.

Auch die andern jungen Männer bewarben sich eifrig um Teresa's Gunst; sie tänzte immer leidenschaftlicher, nur um sich durch den raschen Wirbel zu zerstreuen. Sie drückte die Augen zu, um den Gedanken zu entgehen, die sie unablässig verfolgten, aber es gelang ihr nicht, — immer wieder und wieder kehrten sie zu ihm zurück, immer verfolgten ihre Blicke den jungen Wirt, wenn er eines der jungen Mädchen zum Tanz führte. Schon fühlte sie leise ahnend, daß es doch wohl ein anderes Empfinden als Abneigung war, welches sie Paul's Nähe riefen und dennoch immer wieder herbeiziehen ließ. (Fortsetzung folgt.)

